

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 105. — 1915.

Weilburg. Donnerstag, den 6. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

betreffend Ausdehnung der Wochenhilfe während des Krieges.
Vom 23. April 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

I.

§ 1. Wöchnerinnen, die nicht schon auf Grund der Bekanntmachungen vom 3. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 492) und 28. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 49) Anspruch auf Wochenhilfe aus Mitteln des Reichs haben, wird eine solche während der weiteren Dauer des gegenwärtigen Krieges gewährt, wenn

1. ihre Ehemänner in diesem Kriege dem Reiche Kriegs-Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten oder an deren Weiterleistung oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert sind, und
2. sie minderbemittelt im Sinne des § 2 sind.

§ 2. Wöchnerinnen gelten als minderbemittelt, wenn sie auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. 1888 S. 59, 1914 S. 332) unterstützt werden.

Sodern nicht Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß eine Beihilfe nicht benötigt wird, gilt eine Wöchnerin ferner als minderbemittelt, wenn

1. ihres Ehemannes und ihr Gesamteinkommen in dem Jahre oder Steuerjahre vor dem Dienstetritt (§ 1) den Betrag von zweitausendfünfhundert Mark nicht übersteigen hat, oder
2. das ihr nach dem Dienstetritt des Ehemannes verbliebene Gesamteinkommen höchstens fünfzehnhundert Mark und für jedes schon vorhandene Kind unter fünfzehn Jahren höchstens weitere zweihundertundfünfzig Mark beträgt.

§ 3. Die Wochenhilfe ist auch für das uneheliche Kind eines Kriegsteilnehmers der in § 1 bezeichneten Art zu leisten, wenn es auf Grund des § 2 Abs. 1 c des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. 1888 S. 59, 1914 S. 332) unterstützt wird.

§ 4. Als Wochenhilfe wird gewährt:

1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von fünfundsiebzig Mark,
2. ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage, für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen,
3. eine Beihilfe bis zum Betrage von zehn Mark für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden,
4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft.

§ 5. Für die Leistungen der Wochenhilfe gelten die §§ 118, 119, 223 der Reichsversicherungsordnung entsprechend.

§ 6. Gehört die Wöchnerin einer Krankenkasse (Orts-, Land-, Betriebs-, Innungs-, Knappschaftlichen Krankenkasse oder Ersatzkasse) an, so ist der Antrag auf Gewährung einer Wochenhilfe nach § 1 oder § 3 bei dieser Kasse zu stellen. Er ist beim Arbeitgeber der Wöchnerin zu stellen, wenn sie auf Grund des § 418 oder des § 435 der Reichsversicherungsordnung von der Versicherung befreit ist.

Gehört die Wöchnerin zur Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge, so ist der Antrag bei der See-Vereinsgenossenschaft in Hamburg zu stellen.

§ 7. Krankenkasse, See-Vereinsgenossenschaft und Arbeitgeber haben den Antrag unverzüglich an diejenige Kommission des Lieferungsverbandes (§ 6 des Gesetzes vom 28. Februar 1888) weiterzureichen, in deren Bezirk der gewöhnliche Aufenthaltsort der Wöchnerin liegt.

Sie haben sich gleichzeitig darüber zu äußern, ob gegen sie der Wöchnerin ein Anspruch auf Wochenhilfe nach § 8 der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 492) oder nach § 6 oder § 8 der Bekanntmachung vom 28. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 49) zusteht.

§ 8. Wer nach diesen Vorschriften (§ 7 Abs. 2) Wochenhilfe gewähren muß, kann den Antrag auch selbst stellen,

falls die Wöchnerin seiner Aufforderung, ihn zu stellen, nicht binnen zwei Wochen entspricht.

§ 9. In allen anderen als den im § 6 bezeichneten Fällen ist der Antrag unmittelbar bei der Kommission des Lieferungsverbandes zu stellen.

Der Antrag muß die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß die Wöchnerin keiner Krankenkasse (§ 6 Abs. 1) angehört, und, wenn sie Dienstbote oder landwirtschaftliche Arbeiterin ist, auch, daß sie nicht zu den nach § 418 oder § 435 der Reichsversicherungsordnung Befreiten gehört.

§ 10. Für die Kommission gelten § 6 Abs. 2, § 8 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 auch hier; jedoch kann der Vorsitzende allein entscheiden, wenn die Wöchnerin oder das Kind (§ 3) schon nach dem genannten Gesetz unterstützt wird.

Die Steuerbehörden haben der Kommission auf Erfordern Auskunft über die Verhältnisse der Wöchnerin und ihres Ehemannes zu erteilen.

§ 11. Die Kommission oder ihr Vorsitzender (§ 10 Abs. 1) entscheidet endgültig durch schriftlichen Bescheid; bei Ablehnung des Antrags sind die Gründe mitzuteilen.

War der Antrag durch die Krankenkasse einzureichen, so ist der Bescheid ihr abschriftlich mitzuteilen oder durch sie der Wöchnerin auszubändigen. Das gleiche gilt entsprechend für Arbeitgeber und See-Vereinsgenossenschaft.

§ 12. Wer nach den im § 7 Abs. 2 bezeichneten Vorschriften Wochenhilfe leisten muß, hat sie weiter zu gewähren, auch wenn dem Antrag stattgegeben wird.

Bleiben diese Leistungen hinter dem Maße des § 4 zurück, so hat der Verpflichtete (Abs. 1) sie darauf zu erhöhen.

§ 4 der Bekanntmachung vom 3. Dezember 1914 gilt entsprechend, ebenso § 210 der Reichsversicherungsordnung.

§ 13. Im übrigen wird die Wochenhilfe durch die Stellen ausbezahlt, welche die Unterstützung nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888 zu zahlen haben. Die Zahlung der Wochenhilfe kann mit der Zahlung der Unterstützung, wo solche gewährt wird, verbunden werden; sonst geschieht sie mit Ablauf jeder Woche.

§ 14. Die Lieferungsverbände haben den Krankenkassen, den Arbeitgebern und der See-Vereinsgenossenschaft die Aufwendungen an Wochenhilfe zu erstatten, welche diese nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung den danach Berechtigten gemäß § 12 leisten, Wochengeld jedoch nur, soweit es die fahrgungsmäßige Höhe übersteigt.

Für Sachleistungen gemäß § 12 Abs. 3 ist in jedem Einzelfall als einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung (§ 4 Nr. 1) der Betrag von fünfundsiebzig Mark und als Beihilfe für Hebammendienste und ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden (§ 4 Nr. 3) der Betrag von zehn Mark zu erstatten.

§ 15. Die Gemeindebehörden haben die Kommissionen der Lieferungsverbände auf deren Verlangen bei der für Gewährung des Stillgeldes nötigen Ueberwachung zu unterstützen.

II.

§ 16. Für Entbindungsfälle während des Krieges, in denen die Wochenhilfe aus Reichsmitteln nur deshalb nicht oder nur teilweise gewährt wird, weil diese Bekanntmachung oder diejenige vom 3. Dezember 1914 oder 28. Januar 1915 nicht schon seit Kriegsbeginn in Kraft sind, kann die Kommission auf Antrag eine einmalige Unterstützung zubilligen.

§ 17. Diese Unterstützung darf höchstens fünfzig Mark und in keinem Fall mehr betragen, als der Ausfall an Wochenhilfe, der dabei infolge des späteren Inkrafttretens der Bekanntmachungen entstanden ist.

§ 18. Voraussetzung für die Zubilligung dieser Unterstützung ist, daß die Wöchnerin sich infolge der für das Wochenbett oder die Ernährung und Pflege des Säuglings erforderlich gewordenen und ihr nicht schon anderweit aus Gemeinde- oder sonstigen öffentlichen Mitteln erzielten Aufwendungen in bedrängter Lage befindet.

Dies ist namentlich dann anzunehmen, wenn die Wöchnerin noch die Kosten für die Hilfe des Arztes oder der Hebamme, für Arzneien und Stärkungsmittel oder für Ernährung des Säuglings schuldet.

§ 19. Für den Antrag auf diese Unterstützung gelten die §§ 6, 7, 9 entsprechend. Bei der Weiterreichung des Antrags (§ 7) sind die Bezüge an Wochenhilfe anzugeben, die der Wöchnerin fahrgungsgemäß bereits geleistet worden und noch zu leisten sind.

Die Kommission entscheidet endgültig über den Antrag.

III.

§ 20. Wer dem zur freiwilligen Versicherung oder Weiterversicherung bei einer Krankenkasse nach der Reichsversicherungsordnung berechtigten Personentkreis angehört, genügt der Voraussetzung des § 1 Nr. 2 der Bekannt-

machung vom 3. Dezember 1914 auch dadurch, daß er bis zum Eintritt in die Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Dienste mindestens ein Jahr hindurch ununterbrochen einer Ersatzklasse oder teils einer Kranken-, teils einer Ersatzklasse angehört hat.

Für die Zeit vor der inzwischen erfolgten Zulassung einer Hilfsklasse als Ersatzklasse gilt die Mitgliedschaft bei ihr derjenigen bei einer Ersatzklasse gleich.

IV.

§ 21. Das Reich erstattet den Lieferungsverbänden vierteljährlich nach näherer Bestimmung des Reichskanzlers alle Aufwendungen für die Leistungen, die sie nach diesen Vorschriften zu machen haben.

V.

§ 22. Diese Vorschriften treten mit ihrer Verkündung in Kraft, und zwar diejenige des § 20 Abs. 2 mit Wirkung auch für die vorangegangene Zeit.

Wöchnerinnen, die vor dem Tage des Inkrafttretens dieser Bekanntmachung entbunden worden sind, erhalten von diesem Tage ab das Wochengeld auf acht und das Stillgeld auf zwölf Wochen, jedoch in beiden Fällen abzüglich der zwischen dem Tage der Niederkunft und dem des Inkrafttretens liegenden Zeit.

§ 10 der Bekanntmachung vom 28. Januar 1915 gilt entsprechend.

Der Bundesrat behält sich vor, den Zeitpunkt des Außerkrafttretens der vorstehenden Vorschriften zu bestimmen.

Berlin, den 23. April 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Schwere Verluste der Engländer bei Ypern. 500 Russen gefangen. Rückzug der Russen aus den Waldkarpathen.

Großes Hauptquartier 5. Mai mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück.

Die Ferme Vanheule-Ekterneit, der Schloßpark von Sercenthage und Het-Pappotje-Ferme wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder regere Tätigkeit.

Im **Briesterwalde** nordwestlich von Pont à Mousson griff der Feind gestern mit starken Kräften an. Trotz lang andauernder Artillerie-Vorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserer Feuer zusammen, dagegen gingen wir im Walde von **Nilly** und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Wir nahmen hier bisher **10 Offiziere und 750 Mann gefangen.**

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Kossienie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange.

Auch bei **Galwarja** sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße.

Dort wurden insgesamt etwa **500 Russen gefangen genommen.**

Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der **Waldkarpathen** durchbrach gestern bereits die **dritte Befestigungslinie der Russen**, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichen.

Die Größe des Sieges kann man daraus erkennen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die **Russen**

ihre Stellungen in der nördlichen Flanke in den Waldkarpathen zu räumen beginnen.

Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen 30.000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung.

Fortschrittende Erfolge im Westen.

Um Ypern ziehen wir den Kreis immer dichter und nehmen eine der vor dem befestigten Plage gelegenen Ortschaften nach der anderen. Die Engländer weichen unter schweren Verlusten. Die Mißerfolge im Nordwesten, wo Dünkirchen und Calais in eine täglich bedrohlicher werdende Lage geraten, suchen die Franzosen durch verdoppelte Anstrengungen zwischen Maas und Mosel weit zu machen. Mit starken Kräften nahmen sie ihre Angriffsbewegung zwischen Maas und Mosel wieder auf und griffen mit besonderer Hartnäckigkeit in den östlich von St. Mihiel im Moselgebiete gelegenen Priesterwalde an. Unter schweren Verlusten für den Feind brachen alle diese Angriffe im deutschen Feuer zusammen. An dem wichtigen Maaspunkte St. Mihiel trugen unsere Feldgrauen dagegen bemerkenswerte Erfolge davon, indem sie bei dem dicht dabei gelegenen Waide von Villin und östlich davon zum Angriffe übergingen, der gute Fortschritt machte. 700 Franzosen, darunter 10 Offiziere wurden gefangen genommen.

Englische Sorge wegen Douers. Die Beschießung Dünkirchens, die nach den Meldungen von Augenzeugen an drei Tagen stattfand und erheblichen Schaden, namentlich auch an dem Bahnhof, anrichtete, hat in England begreiflichen Schrecken erregt. Wenn die Deutschen über Dünkirchen bis Calais vorgedrungen sein werden, so schreiben führende Londoner Blätter, wenn die Kanonen, mit denen Dünkirchen beschossen wurde, auf den Klippen von Calais aufgestellt sein werden, dann werden die gewaltigen Geschosse der deutschen Mörser auch in dem englischen Kriegshafen Dover niederfallen, und die Deutschen werden Herren der Lage sein. Das ist die Gefahr, die heute schon England bedroht. Damit haben die Londoner Vögelblätter seit langem vielleicht wieder einmal ein wahres Wort gesprochen.

Im Osten

bauern die Erfolge fort. Die russischen Angriffe auf Koffientie, welche von Südosten vorstießen, konnten von uns nicht nur aufgehalten werden, sondern unsere Truppen stießen im Verlauf der Kämpfe kräftig vor und organisierten eine nachdrückliche Verfolgung des Feindes. Bei Kalmarsja, wo sich bedeutende russische Kräfte konzentriert hatten, sowie nördlich von Sumalki und östlich von Augustow fanden zahlreiche russische Vorstöße ein frühzeitiges Ende, über fünfhundert Russen blieben dort in unserer Hand. Alle sonstigen Kämpfe an der ausgedehnten Front, die oft zu erbitterten Nahkämpfen ausarteten, wurden ohne Ausnahme zu unseren Gunsten entschieden.

Die Russen, deren Front auch in der dritten befestigten Linie durchbrochen wurde, wurden abermals um 40 Kilometer bis auf die Wislota zurückgeworfen. Die Folge ist, daß sie, durch den Durchbruch gezwungen, ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen südwestlich von Duxla zu räumen beginnen. Ein zahlenmäßiges Bild der Siegesbeute läßt sich noch immer nicht geben.

Die Durchbrechung der feindlichen Front in Westgalizien ist von weittragenden strategischen Folgen. Ein großer Erfolg wurde bereits damit erzielt, daß es gelang, im Ansturm die feindliche Hauptkampfstellung in breiter Front zu erobern. Dabei wurden nicht nur die vorderen Linien genommen, sondern der Sturm wurde über die ganze Tiefe der feindlichen Stellung hinausgeführt, denn es wird in den Berichten ausdrücklich hervorgehoben, daß auch die Ortschaften hinter der Front, die den Russen zur Unterstützung gedient hatten, besetzt worden sind. Darauf erfolgte der Sturm gegen die sogenannten Reserverstellungen. Das sind neue Linien, die sich weit hinter der vorderen Stellung befinden und von Anfang an als Aufnahmestellung für die geschlagenen Truppen gedacht waren. Auch sie wurden erobert und der Angriff darüber hinaus in östlicher Richtung fortgeführt. Noch immer ist im Kriege der Erfolg eines Kampfes erst durch eine tatkräftige und rücksichtslos durchgeführte Verfolgung erzielt worden. Sie allein vollendet die Vernichtung des Gegners. Wie weit die Verfolgung durchgeführt werden kann, hängt allerdings nicht lediglich von dem Willen des Siegers ab, sondern wird auch noch durch mancherlei andere Umstände beeinflusst. Bei der Breite des Durchbruchs der feindlichen Front ist ein Zurück-

biegen der Front unmöglich. Deshalb werden die Russen wahrscheinlich bis zum Sanfuz und Przemyśl zurückgehen müssen. Die Verbindung zwischen der polnischen und der Karpatenfront ist vollständig zerrissen und damit die russische Karpatenfront gefährdet, so daß die russische Seereschiffahrt nach Anfuhr des militärischen Mitarbeiters der „Bos. Jg.“ wahrscheinlich zu einer Neuprüfung ihrer Streitkräfte mit dem Verzicht auf eine erneute Aufnahme der Offensive schreiten muß.

Ueber die Ausnutzung der Malschlacht in Westgalizien wird aus dem Wiener Pressequartier berichtet: Die russische Front ist ins Rollen gekommen und zieht sich immer weiter zurück. Auf den Höhen westlich der Wislota, wo sich die erschöpften dezimierten Kampfreihen hinter den schon vor Monaten geschaffenen Hindernissen und Dedungen sammelten, nahm die Malschlacht ihren Fortgang. Aber trotz vielfacher Reichen von Drahtverhauen, trotz geradezu verzweifelter Bemühungen der russischen Führer, Reserven heranzuziehen, geht die Offensive unentwegt weiter. Mit programmatischer Pünktlichkeit schiebt sich Linie auf Linie nach vorne; kaum hat die schwere Artillerie irgendwo ihr Ziel gefast, wird dieses durch sofortigen Sturmangriff getront. Die verbündeten Truppen sind des langen Positionskrieges müde, das Fieber der Bewegungsschlacht hat jeden Soldaten ergriffen, und während panischer Schreden die russischen Kolonnen gepackt hat, glücken unsere Mannschaften nach entscheidendem völligen Sieg. Von Stunde zu Stunde wird die Lage der Russen ungünstiger. Die Zahl der russischen Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß; auch die Verluste der Verbündeten sind nicht unerheblich, lassen aber keinen Vergleich mit denen des Feindes zu. Die Russen machen alle einen völlig gebrochenen Eindruck und erzählen übereinstimmend, daß sie im ganzen Kriege noch nie so fürchterliche Stunden durchgemacht hätten wie in der Malschlacht in Westgalizien.

Die Führer in den neuen Kämpfe die von wachsenden Erfolgen für die Truppen und Vorgesetzten der Verbündeten begleitet werden und bereits zu so wichtigen Ergebnissen geführt haben, sind: Herzog Albrecht von Württemberg, der die Operationen gegen Ypern leitet, Generaloberst v. Raden, der, wie schon bekannt, die in Galizien siegreich vordringenden Truppen führt, endlich Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der in Person die ausföhrlichen Operationen in den baltischen Provinzen leitet.

Wie entstand das falsche Siegesgeröde? Die hunderttausend Zungen, die überall, in der Reichshauptstadt, in Stadt und Land, plötzlich die genauen Zahlen über den Riesenieg in den Karpathen wissen wollten, die mit nicht zu belegendem Hartnäckigkeit die Berichte der Zeitungen besser wissen wollten und schließlich als letzten Trumpf auf eine amtliche Depesche hinwiesen, die sie irgendwo gelesen haben wollten, sind plötzlich verstummt. Denn nun ist, diesmal wirklich „amtlich“ festgestellt worden, daß es sich um einen bösen Scherz von irgend einer Seite gehandelt hat. Die sofort behördlich eingeleitete Untersuchung nach den Urhebern dieses Gerödes, die seitens des Oberkommandos in den Marken auch dem Staatskommissar der Berliner Börsen übertragen wurde, ergab, daß die ersten Mitteilungen über die Beute von Essen an die Berliner Börse gegeben wurden und dann Verbreitung fanden.

Ein italienisches Ultimatum an Österreich? Nach Mailänder Blättern soll Italien an Österreich mit einer Mindestforderung herangetreten sein, die einem Ultimatum gleichkomme. Es wäre eine seltsame Ironie der Weltgeschichte, so bemerkt dazu ein führendes schweizerisches Blatt, wenn Italien aus seiner vorsichtigen Haltung gerade einige Stunden nach Bekanntwerden der Siegesnahe „et vom Dunajec herauszutreten würde, die, ob sie nun instig oder zurückhaltend zu bewerten sein mag, doch jedenfalls die diplomatische Lage Österreichs wesentlich stärken wird. — Griechische, der Regierung nahe stehende Blätter erklären: Italien hat nicht das geringste Recht auf seine riesigen Ansprüche in Kleinasien. Es soll sich auf die Adria beschränken, aber nicht den Versuch machen, durch eine überaus anspruchsvolle Haltung aus der gegenwärtigen Lage Vorteil zu ziehen und nicht in Kleinasien ähnliche Methoden anzuwenden, wie auf dem Balkan und besonders in Albanien.

Italien am Scheidewege. Die Meldungen aus Rom lassen erkennen, daß die österreichisch-italienischen Verhandlungen kurz vor der Entscheidung stehen. Die aus französischen Quellen stammenden Mitteilungen, Italien habe sich bereits für den Dreiverband entschieden, ellen jedoch zum mindesten den Ereignissen voraus. Augenblicklich ist der Notenwechsel zwischen Wien und Rom noch nicht beendet, und solange das nicht der Fall ist, darf man die Möglichkeit eines friedlichen Ausganges noch ins Auge fassen. Immerhin muß die Lage als sehr ernst bezeichnet werden.

ganz zur Familie Werner gehörig, und ihre Besuche im Wasserhause wurden immer seltener, denn wenn sie dort an einem Sonntagnachmittage einkehrte, wurde sie stets Zeuge von Jank und Streik. Im Lehrerhause aber herrschte wohlthuende Uebereinstimmung. Zwar mußte sich Trine bei schmaler Kost tüchtig rühren, aber man gönnte ihr abends auch Erholungsstunden, in denen sie bald mit der Kranken vertraulich plauderte, bald an dem Unterricht teilnahm, den Marie vom Vater erhielt. An der Unterweisung im Orgelspiel hatte sie freilich keinen weiteren Anteil, als daß sie die Bälge trat, sie fühlte sich aber für diese freiwillige Dienstleistung belohnt, wenn der Organist feierliche Weisen durch die leere Kirche tönen ließ. Diese brauende Musik hatte für sie eine erhebende, traumhafte Vorstellungen erweckende Kraft.

Kurz nach ihrer Schulentlassung, der Werner durch eine warmherzige Ansprache Bedeutung und Weihe verlieh, wurde dessen Frau von allen Qualen erlöst. Der Tod verlöschte mit sanfter Hand ihre Lebensflamme und ließ auf den Zügen, die der Schmerz so oft verzerrt hatte, einen Ausdruck des Friedens zurück, der völlig ergreifend wirkte. Trine war erschüttert vom Anblick der Toten, und als ihr die heißen Tränen über die Backen rollten, hätte sie sich über sie werfen und schreien mögen: „Du warst mir eine rechte Mutter!“ aber sie bezwang sich bei dem Gedanken: Was mag er erst leiden, der sie so heiß geliebt hat. Werner aber stand anscheinend gefast am offenen Grabe und tröstete auf dem Nachhauseweg die weinende Marie durch milden Zuspruch. An der Blässe seines Gesichtes und dem Zucken seiner Gesichtsmuskeln aber erkannte Trine, was er litt.

Einige Wochen nach dem Hinscheiden der Frau Werner kam Dassel an einem Sonntagmorgen zur Kirche nach Belanten und rief beim Verlassen des Gotteshauses Trine an seine Seite. Als er sich mit ihr allein wußte, sagte er ihr, daß der reiche Müller Brand in Belanten eine Dienstmagd suche, die nur im Hause tätig zu sein brauche. Der

Die allernächsten Tage werden die Entscheidung bringen. Wie sie auch fallen möge, wir sehen ihr ruhig und kaltem Blutes entgegen, und wir geben, wie wir hinzufügen wollen, auch noch jetzt die Hoffnung nicht auf, daß Italien das Äußerste zu verhalten wissen wird.

Abgebrochen sind die Verhandlungen noch nicht. Österreich-Ungarn hat laut „Bos. Jg.“ unter Deutschlands Zustimmung ganz neuerdings wieder Vorschläge gemacht, die ein hohes Maß von Entgegenkommen und den erhellenden Willen bekunden, alle auch nur irgendwie berechtigten Wünsche Italiens zu befriedigen. Auf diesen jüngsten Vorschlag kann Italien sich noch garnicht geduldet haben. Denhalb darf die Hoffnung auf eine friedliche Lösung noch aufrecht erhalten werden. Die italienischen Minister sind auch zu klug, um nicht zu wissen, was bei einer Entscheidung gegen Deutschland und Österreich für Italien auf dem Spiele steht.

Die Garibaldifeste in Quarto bei Genua war von einem derartigen Fanatismus erfüllt, daß ihre Abhaltung in Gegenwart des Königs den Krieg bedeutete hätte. Der Dichter Gabriele d'Annunzio, der seine Festrede den Ministern wohl zur Kenntnisnahme, nicht aber auch zur Zensur freigegeben hatte, wurde von den Stadtbehörden und dem Volke wie ein Vaterlandsretter gefeiert, während die Gebäude des deutschen und des österreichischen Konsulats durch Truppen für alle Fälle geschützt waren. Bei seiner Abreise von Paris nach Genua kennzeichnete d'Annunzio den Inhalt seiner Festrede mit den Worten: „Vor Italien seinen neuen Geschicken entgegengeht, soll das alte römische Wort wiederholen: der Würfel ist gefallen.“ Der Pakt zwischen den beiden lateinischen Nationen ist geschlossen. Es lebe Frankreich, es lebe Italien!

Durch die erfolgreiche Dardanellenvertheidigung der Türken hat eine mit allen Kräften eingesezte Munition- und Proviantversorgung für Rußland und Serbien im Keime unterdrückt werden können. In der letzten Zeit waren „nach Serbien“ starke Sanitätsmissionen abgegangen u. a. aus England und Frankreich, nachdem vorher große Transporte Sanitätsmaterial aller Art dahin verladen worden waren. Es scheint sogar sicher zu sein, daß ein Teil dieses Materials für Rußland bestimmt gewesen ist. Der letzte französische Dampfer brachte außer etwa 200 Tonnen Munition auch eine große Goldsendung für Serbien, angeblich 25 Millionen Franken. Jede Woche trafen Dampfer mit Wehl für Serbien in Saloniki ein, das ungehindert durchging, während Griechenland die Durchfuhr von Wehl nach Bulgarien strengstens verbietet. Auch ein rumänischer Dampfer traf von Amerika für Rumänien in Saloniki ein; die Ladung bestand aus Automobilen und Maschinenbestandteilen für die rumänischen Eisenbahnen. Bei dieser Gelegenheit ist zu bemerken, daß die deutsch-österreichische Gesellschaft der orientalischen Eisenbahnen und der Eisenbahn Saloniki-Monastir ihre Waggons auf Veranlassung der griechischen Regierung für Munitions- und Lebensmitteltransporte zur Verfügung stellen mußte, die für die serbische Heeresverwaltung bestimmt waren. Die Waggons einer mit deutschen und österreichisch-ungarischen Kapital betriebenen Gesellschaft mußten also dazu hergegeben werden, um dem Feinde neue Kampfmittel zuzuführen! Seitdem nun die Entenfeldaten mit allen verfügbaren Kräften vor den Dardanellen festgehalten werden, haben diese Transporte aufgehört, und auch die griechische Regierung scheint jetzt Bedenken bekommen zu haben.

Ueber Italiens Schwierigkeiten in Tripolis berichten auf Sizilien eingetroffene Verwundete, daß die Italiener einen verlustreichen Kampf in der Nähe der Großen Syrte, also in dem tripolitaniischen Küstengebiet zwischen der Kypria und dem eigentlichen Tripolis, zu bestehen hatten. Der Marsch von dem Küstenort Misrata in östlicher Richtung nach der Syrte, den Oberst Rinali mit 4 Kompagnien verlagert, also der Elitetruppe der italienischen Infanterie, 3 Bataillonen abessinischen und libyschen Askari, acht Geschützen und einigen hundert Irregulären bei glühender Sonne zurückzulegen hatte, war überaus anstrengend und dauerte 21 Tage. Bei Kasr bu Hadi erfolgte der Zusammenstoß mit über 2000 Arabern. Die italienische Streitmacht hatte kaum den Angriff begonnen, als die Irregulären „mit dem linken Flügel zurückwichen und das Feuer auf die Italiener eröffneten. Die mit dem Bajonet vorgedehnten Verlagerten waren bald umzingelt und erlitten schlimme Verluste. Die ganze Artillerie fiel den Arabern in die Hände. Mit größter Mühe bahnte sich die Kolonne den Rückweg von den Arabern bis zur Syrte verfolgt. Diese Schlacht ist ein erneuter Beweis dafür, daß Tripolitaniern von den Italienern noch lange nicht posifiziert ist und daß nicht einmal die Gegenden an der Küste sicher sind, so daß noch viel zu tun übrig bleibt. Die Türkei ist an diesen Schwierigkeiten jedoch nicht schuldig; sie hat den heiligen Krieg nicht nur

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eicha.

(Nachdruck verboten.)

Bei diesen Worten hätte die Lausende nahezu vor Ueberrachung aufgeschrien. Nun preßte sie unwillkürlich die Hand auf den Mund und schlich sich davon. Das Schluchzen des starken Mannes hatte sie gepeinigt, sein Ausdruck aber, „daß wir sie alle liebgewonnen haben“ hallte in ihrem Innern nach wie das Halleluja eines kirchlichen Lobgesanges, und durch ihr junges Herz ging ein heißer Strom — ein Glücksgefühl, das ihr neu war. Hätte ihr jemand in dieser Stunde für dies Lob das Schloß Donalds angeboten, so würde sie es entschieden ausgeschlagen haben.

Als der morgenhelle Tag angebrochen war, schien es ihr, als sei sie innerlich gewachsen und die Welt um sie her schöner geworden. Des Lehrers Ausdruck überdenkend, gestand sie sich, daß er den Nagel auf den Kopf treffe. Ein heißes Dankgefühl wallte in ihr auf. Sie fragte sich: Womit kann ich wohl die Kranke erfreuen? und begann sich auf die Beilchen am Gartenrain.

Als Marie sie zum Frühstück rief, kam sie mit Taupferlen im Haar und einem tügelrunden Beilchenstrauß in der braunen Hand aus dem Garten und legte ihn auf die Bettdecke der Kranken.

Diese hatte die Schmerzen der Nacht verwunden. Beim Anblick der duftigen Gabe sprach aus ihren Zügen freudige Ueberrachung. Ein leises Beben war in ihrer Stimme, als sie Trine dankte; dann wechselte sie verständnisvolle Blicke mit dem Gatten, und ihre seelenvollen Blauaugen schienen zu sagen: „Du hattest recht! Trotz aller Leiden verlohnt es sich doch noch, unter lieben Menschen weiter zu leben.“

Von diesem Frühlingmorgen an fühlte sich Trine

gebotene Lohn sei bedeutend höher als der, den der Lehrer ihr in Aussicht gestellt habe, und die Veröstigung „großartig“. Er wünschte, daß sie sich unter irgendeinem Vorwand von den Werners losjage und bei dem Müller Dienst nehme.

Trine erschrak bei diesem Ansinnen, denn sie hatte sich am Grabe der Frau Werner fest vorgenommen, den Kindern der Mutter, die ihr so viel Gutes erwiesen, dies nach Kräften zu vergelten. Nach kurzer Ueberlegung sagte sie dem Vater, daß sie die Werners jetzt unmöglich verlassen könne, denn das käme einer Treulosigkeit gleich.

Dassel hatte erwartet, Trine werde freudig auf seinen Vorschlag eingehen, denn unter den armen Häuslerkinder galt es für einen großen Vorzug, von der reichen Müllersfrau, die das stattlichste Haus im Dorfe bewohnte, als Magd angenommen zu werden. Trines Weigerung empörte ihn, und ihr moralisches Bedenken erschien ihm lächerlich. Schon hatte er berechnet, daß der Ueberschuß von Trines erstem Jahreslohn gerade ausreichte, um seine Lapperschulden zu bezahlen, wie konnte also das dumme Ding es wagen, ihm einen Strich durch die Rechnung zu machen. In rohem Tone bemerkte er, daß die Vermietung zwischen ihm und Frau Brand bereits abgemacht sei, und daß er dem Schulmeister erklären werde, sein Kind solle nicht im Lehrerhause verdingern.

Run regte sich auch in Trine ein Gefühl der Enttäuschung, und sie rief: „Das wär' ja 'ne infame Lüg'! Rein, Vater, ich müß' ja in die Erd' sinken, wenn der Herr Werner mich fragte, ob ich mich über ihn beklagt hätte.“

Run drohte ihr Dassel, sie windelweich zu schlagen, falls sie ihm nicht helfe, von der eingegangenen Verpflichtung gegen den Schulmeister loszukommen, sie aber stampfte mit dem Fuß auf, die Zornesröte färbte ihr Gesicht, und den Kopf trotzig zurückwerfend, entgegnete sie: „Schlag mich tot, aber falsches Zeugnis wider die Werners, denen ich Dank schulde, kommt nie über meine Lippen!“

ringen. Italien hat sich auf Tripolis ausgedehnt, sondern sich nach Kräften bemüht, dort beruhigend zu wirken. Das muß auch Italien anerkennen.

Vor den Dardanellen entwickeln sich die Operationen weiter zu Gunsten der deutschen und türkischen Soldaten. Auch aus Arabien verlautet, daß von Hodeida bis Hedschas alles kampfbereit ist. Selbst der bekannte Imam Yahia, der einflussreichste Stammeshäuptling im Yemen, hat den Türken Hilfe gegen England zugesagt. Aus dem Yemen-Gebiet sind zum ersten Mal Nachrichten durchgedrungen, die besagen, daß, sobald die Nachricht von der Verständigung des Dschihad bekannt wurde, sich sämtliche Stämme mit ihren Oberhäuptern bei Hodeida versammelten, bereit, den Boden des Vaterlandes gegen die Feinde zu schützen und dort hin zu marschieren, wohn die türkische Regierung ihnen befehlen würde. Sowohl in den Gebirgsgegenden wie in der Ebene und in Ägypten herrsche Ruhe. Die Stämme hätten die alten Streitigkeiten vergessen.

Was wird Italien tun?

Zu diesem Thema schreibt die amtliche „Neue Korr.“: Die französischen Vordringen und englischen Drohungen in Rom sind groß und schwer. Frankreich kann Vorteile in Tunis, Corsica und im französischen Savoyen bieten, England mit dem Abschneiden der Zufuhren wichtiger Bedarfsartikel, wie Kohle und Getreide, strafen. Die deutsche Presse konnte sich unter diesen Umständen weder auf unwürdiges Verhalten noch auf heftiges Moralisieren verlegen. Sie hat sich im wesentlichen darauf beschränkt, gelegentlich hervorzuheben, daß die Großmachstellung Italiens bisher mit dem Anschluß an die Zentralmächte aufs engste zusammenhängt, und daß der mit italienischer Hilfe errungene Sieg in Dreiverbandmächte Rußland neben Frankreich und England zu einer Mittelmeer-macht machen und die eigene Stellung Italiens im Mittelmeer immer mehr herabdrücken würde.

Aber diese Gedanken weisen in die Zukunft, und gegenwärtig wird die Stimmung namentlich im nördlichen und mittleren Italien von nationalistischen Forderungen gegen Österreich-Ungarn beherrscht, die sofort im Trentino und an der Ostküste der Adria ohne Rücksicht auf künftige unauflösliche schwere Konflikte mit den neuen Bundesbrüdern erfüllt werden sollen. Deshalb glauben wir nicht, daß eine auf Weitblick eingestellte politische Überlegung gegen die Anhängen einer Ablehnung vom Dreibund zum Dreiverband durchdringen wird. Zwei andere Dinge fallen gewichtiger in die Waagschale: einmal die beispiellose Unflugschelt, ein Volk in ein Blutmeer zu stürzen wegen eines Meeres von Weniger von Gewinnen, die von den alten Bundesgenossen zur Befriedigung alter Wünsche freiwillig geboten werden, und dann die in den bisherigen Kriegsergebnissen liegende Ungewißheit, ob italienische Untreue überhaupt noch imstande ist, den endgültigen Sieg der Zentralmächte aufzuhalten. Die große Niederlage der Russen in den Korallen kommt gerade noch zur rechten Zeit, um den intelligenten Köpfen in Italien die Oberhand über die von ihren berauften Tageshelden zu verschaffen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 6. Mai 1915.

+ Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, der heute sein 33. Lebensjahr vollendet, haben die öffentlichen Gebäude Flaggenhissung angelegt.

× Auszeichnung. Dem Landsturmann Bierverleger W. Matt haei von hier, beim Landsturm-Bataillon Darmstadt wurde die hess. Tapferkeits-Medaille am Bande verliehen.

* Fleischbeschauer und Trichinenschauer ohne Prüfung. Fleischbeschauer und Trichinenschauer mußten wegen Mangel an geeigneten Personen häufig ohne Prüfung eingestellt werden. Der Bundesrat hat jetzt beschlossen, daß die Landesregierungen für die Dauer des Krieges Ausnahmen von den Bestimmungen über die Prüfung dieser Beamten zulassen können. Die Nachprüfung muß aber spätestens innerhalb eines Jahres nach Beendigung des Krieges nachgeholt werden, falls sie vorläufig ausgesetzt worden war. Die Frist für die Nachprüfungen läuft von dem Tage der Nachholung an.

* Kriegsunterstützungen, keine Armenunterstützungen. Das Bundesamt hatte in der Prinzipienfrage Entscheidung zu treffen, ob die Unterstützungen von Familien von einberufenen Kriegsteilnehmern als Armenunterstützungen anzuzählen seien.

Diese tapfere Erklärung trug ihr von väterlicher Seite sofort eine schallende Ohrfeige ein, aber ihr Widerstand wurde nicht gebrochen. Ihre feste, trotzig Haltung und ihre bligenden Augen belehrten den gewinnjüngigen Vater, daß aus dem vor seinem Grimm zitternden Kinde ein beherztes Mädchen geworden sei. Als seine Blicke über ihre roten Backen und schlafte, aber für ihr Alter bereits überraschend kräftig entwickelte Gestalt glitten, mußte er sich gestehen, daß bei einem Rechtsstreit mit dem Lehrer, dem er Trine zu dreijährigem Dienst überlassen hatte, der Vorwand, sein Kind sei schlecht ernährt worden, als nicht stichhaltig erkannt werden würde. Dazu gefellte sich dann auch noch das Bedenken, daß sein Vorgehen gegen den allgemein geachteten Lehrer die öffentliche Meinung beschädigen und ihm bei seinem prästigen Arbeitgeber schaden könne. Unter diesen Umständen sah er sich genötigt, mildere Saiten aufzuziehen.

Berner unternahm jetzt, da er und die Kinder nicht mehr ans Haus gefesselt waren, so oft es das Wetter erlaubte, Spaziergänge übers Feld und durch den Wald, an denen auch Trine zuweilen teilnehmen durfte. Dabei verstand er es durch Gelegenheitsunterricht, das Wissen der kleinen Schar fast spielend zu erweitern. Trine, deren Arbeitslast durch den Fortfall der Krankenpflege leichter geworden war, freute sich der Belehrungen um so mehr, als es ihr schien, als wende sich der Hausherr dabei mit Vorliebe an sie.

So verging ihr die Zeit im Fluge und sie entwickelte sich, was ihr selber kaum, wohl aber dem Hausherrn im klaren Bewußtsein kam, zu einem kerngesunden, hübschen und geistig regsamem Mädchen.

Einige Wochen vor Ablauf ihrer Dienstverpflichtung hatte sie auf der Wiese das Krummet gewendet. Hier sah sie Komtesse Gerda mit einigen Kavaliern vor sich. Sie sah in scharfem Trabe nach dem Schloß zurückgehen. Schon war die Kavalkade an ihr vorübergebraust, als heute das Pferd der jungen Gräfin vor einem um

sehen seien. In einem Rechtsstreit zwischen zwei Armenverbänden hatte der Bezirksausschuß den Standpunkt vertreten, daß die fraglichen Unterstützungen als Armenunterstützungen zu gelten haben. Das Bundesamt erachtete diese Auffassung für verfehlt, hob die Vorentscheidung auf und führte u. a. aus, die Unterstützungen, die an Familien von einberufenen Kriegsteilnehmern zu zahlen seien, können auf keinen Fall als Armenunterstützungen betrachtet werden, wie sich aus der Entstehungsgeschichte der maßgebenden Gesetze klar ergebe.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

* Aus dem Rheingau, 2. Mai. Die Weinlagerbestände sind im allgemeinen knapp. Das meiste Interesse bringt man dem 1914er entgegen, der zu den guten Jahrgängen zu rechnen ist. Schade, daß die 1914er Weinernte hinsichtlich der Menge fast überall dürftig ausfiel. Der Rauenthaler Winzerverein hat seinen 1914er bereits zu 2100 M. per Stück verkauft. Auch in Lorch wurden in letzter Zeit mehrere Posten dieses Jahrganges abgesetzt. Eine schöne Reife 1914er Naturweine bringt der Winzerverein in Lorchhausen außer älteren Gewächsen am 27. Mai d. Js. zur Versteigerung. Von sonstigen Rheingauer Weinversteigerungen ist bis jetzt nichts bekannt. Zwei Winzervereine in Hallgarten haben ihre 1914 Kreszens ganz bzw. teilweise zu 1400 bzw. 1500 M. per Stück verkauft.

Neuwied, 2. Mai. Im benachbarten Jahr starb im Alter von 76 Jahren der Senf- und Essigfabrikant Carl Moskopf, der Mitbegründer und erste Vorsitzende, später Ehrenvorsitzender des Verbandes deutscher Essigfabrikanten. Er bekleidete in der Gemeinde, Bürgermeisterei und im Kreise eine Reihe von Ehrenämtern. Arme und Kranke fanden in ihm stets einen bereiten Helfer.

Köln, 5. Mai. Vom eigenen Vater ermordet wurde am Dienstag morgen in Köln-Ehrenfeld in der Schützenstraße die 16 Jahre alte Tochter des Landwehrmanns Richter, der in Urlaub zuhause war. Richter wurde von seiner Tochter wegen seiner Beziehungen zu einer anderen Frau zur Rede gestellt. Es entspann sich ein Streit, in dessen Verlauf Richter seine Tochter mit dem Seitengewehr erschlug. Der Täter ist flüchtig.

Würzburg, 2. Mai. Der kürzlich hier verstorbenen Oberlandesgerichtsrat a. D. Molitor hat sein ganzes Verwermögen von etwa 140 000 Mark dem Blindeninstitut vermacht.

Leipzig, 3. Mai. Am 12. März waren vom Darmstädter Schwurgericht der Student Wilhelm Voigt wegen Mordes an dem Privatgelehrten Heidrich und die Witwe Heidrichs, die Geliebte Voigts, wegen Anstiftung zum Mord zum Tode verurteilt worden. Die von den Verurteilten gegen dieses Urteil eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden.

Berlin, 5. Mai. Die Strafkammer in Berlin hat den 50jährigen früheren Pfarrer Friedrich Wirtz aus Schöneberg, der im vorigen Jahre durch freiwillige Amtsniederlegung aus dem geistlichen Stand ausgeschieden ist, wegen betrügerischer Finanzoperationen und Unterschlagungen, die der ein luxuriöses und leichtes Leben führende Seelsorger ausübte, nach mehrjähriger Verhandlung zu 5 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Durch den Angeklagten waren verschiedene Vertrauensleute um ihr Geld gebracht worden, so der Arzt Dr. Wiegler, der sich nach dem Verlust seiner Ersparnisse vergiftet hat.

Berlin, 5. Mai. (ctr. Bln.) Zu der Mitteilung des W. Z. B., daß gestern nachmittag in Berlin über die Kriegsbeute der siegreichen Verbündeten in Westgalizien falsche Angaben verbreitet worden sind, die den allein amtlichen Meldungen widersprechen und die Öffentlichkeit irreführen und daß die Verfolgung der Schuldigen eingeleitet ist, sagt die „Tägliche Rundschau“: In der Tat war am Dienstag nachmittag ganz Berlin voll von den unfähigsten zahlenmäßigen Behauptungen. Durch die Bestimmtheit, mit der sie sich vortrugen (unter Mißbrauch des Kennzeichens W. Z. B.), bewirkten sie überall fieberhafte Aufregung. Es ist erfreulich, daß durch die Einleitung der Verfolgung gegen die Schuldigen nunmehr Grund zu der Annahme gegeben ist, daß dieser wilde Unflug ein Ende nimmt.

die Wegbiegung kommenden Planwagen, setzte in weitem Sprung über den Chauffeegraben, kam zu Fall und schleuderte seine Reiterin aus dem Sattel. Glücklicherweise fiel sie auf einen Krummethausen, von dem sie sich lachend wieder erhob. Die Frage, ob sie sich verletzt habe, vernichte sie und bestieg mit Hilfe ihres Bruders das wieder eingefangene Reittier. Mit dem Ausruf: „Allons enfants de la patrie!“ schwang sie ihre Reitgerte und ritt lachend weiter.

Sobald der letzte Reiter hinter der Wegbiegung verschwunden war, begab sich Trine nach der Unfallstelle, um den plattgedrückten Krummethausen wieder aufzulockern. Bevor sie jedoch den Rechen ansetzte, bligte ihr etwas vom Rasen entgegen, das sie zu näherer Betrachtung anreizte. Im Gras lag ein goldenes, mit einem Solitär geschmücktes Armband.

Mit leisem Erschrecken hob Trine es auf. Sie war keinen Augenblick im Zweifel darüber, wer es verloren haben könne: Komtesse Gerda, die sich ihr einst als die gütige Beischüßlerin erwiesen hatte, war die Eigentümerin. Beim Sturz vom Pferde war der Verschluss des Armbandes ausgegangen, und dies hatte sich, ohne daß die Gefallene es merkte, von ihrem Arm abgelöst. Bei der Betrachtung des schönen Schmuckstückes atmete Trine tief, und der Stoßseufzer kam über ihre Lippen: „Ach, wie doch auch — — —“

Die Versuchung, den kostbaren Fund zu behalten, war nicht gering, aber bei dem Gedanken an Berners scharfblickende, ernste Augen, sagte sie sich: Mit dem Gefühl einer begangenen Unterschlagung könntest du dich nicht wieder in seine Nähe wagen. Um jede Verlockung von sich abzuwehren, steckte sie das funkelnde Kleinod in die Tasche und kehrte eilig ins Schulhaus zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Mai. (ctr. Bln.) Ueber Haag wird aus Dänischen verschiedenen Morgenblättern gemeldet, daß nach der Beschießung Dänischens ein heftiges Feuer auf Turnen begonnen habe.

Berlin, 6. Mai. (ctr. Bln.) Während der russische Generalstabsbericht die Niederlage in den Ostseeprovinzen verschweigt, wird der „Times“ aus Petersburg gemeldet, daß man in russischen Militärkreisen dem Vormarsch der deutschen Truppen in den Ostseeprovinzen doch einige Bedeutung beimesse.

Berlin, 6. Mai. (ctr. Bln.) In Birmingham hielten laut „Berl. Lokalanz.“ die Postbeamten eine stark besuchte Versammlung ab, in der beschlossen wurde, von der Postverwaltung eine Kriegsteuerzulage zu verlangen.

Berlin, 6. Mai. (ctr. Bln.) Aus Petersburg wird der „Vossischen Ztg.“ berichtet: Man erzählt, daß der frühere Ministerpräsident und Finanzminister Kollowow zum Vorsitzenden des Finanzausschusses ernannt werden soll, welchen Posten seit Wittes Tode der jetzige Ministerpräsident Goremykin inne hat, der jedoch kein Finanzfachmann und zudem mit Arbeiten überlastet ist. Das Gerücht ist um so bemerkenswerter, als Kollowow seinerzeit gerade wegen seiner verfehlten Finanzpolitik, die von Witte auch stets auf das heftigste angegriffen wurde, gehen mußte. Seit Wittes Tode scheint der Ehrgeiz Kollowows darin zu liegen, russischer Vertreter bei den kommenden Friedensverhandlungen zu werden.

Die englischen Verluste.

Berlin, 6. Mai. (ctr. Bln.) Die Londoner „Morning-post“ veröffentlicht einen vom Genjor zugelassenen nicht-amtlichen Bericht, wonach bei dem letzten Vorstoß der Deutschen am Iseranal die englischen Verluste 560 Offiziere und 13 420 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen.

Berlin, 6. Mai. Nach einer Zusammenstellung im „Hamburger Fremdenblatt“ betragen die englischen Verluste bis zum 15. April alles einbezogen 139 347 Offiziere und Mannschaften. Die letzte Verlustliste weist die Zahl von 69 Offizieren und 199 Mannschaften auf, die gefallen, verwundet oder vermisst sind.

Berlin, 5. Mai. (D. D. P.) Nach einer der Handelskammer zu Berlin vorliegenden Mitteilung der Eisenbahnverwaltung wird mit Gültigkeit vom 5. Mai d. Js. im Bereiche fast aller deutschen Eisenbahnen ein Ausnahmetarif für Feld- und Gartenfrüchte bei Aufgabe als Frachtgut eingeführt. Abdrücke des Tariffs sind zum Preise von 10 Pfennig bei den Güterabfertigungen käuflich zu haben.

Wien, 6. Mai. (D. D. P.) Die „Reichspost“ meldet aus Newyork: Nicht in Boston liegende Munitionsdampfer, deren Abfahrt nach England in der letzten Woche erfolgen sollte, konnten nicht abfahren, weil die Bostoner Frachtarbeiter sich im Zutritte des Friedens weigerten, die Dampfer zu befrachten. Die Verhandlungen mit der Reederei und der Arbeiterschaft haben bisher kein Ergebnis erzielt.

Wien, 6. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Sowohl in Westgalizien als in den Beskiden werden fortwährend Gefangene eingebracht, doch ist es begreiflicherweise unmöglich, deren Zahl verlässlich festzustellen. Was also von privater Seite diesbezüglich in der Öffentlichkeit verbreitet wird, beruht auf willkürlicher Schätzung und entbehrt einer realen Grundlage. In den amtlichen Verlautbarungen wird jeweilig der Stand der in die rückwärtigen Sammelstationen täglich gebrachten oder in eigene Verpflegung genommenen Kriegsgefangenen anfallsweise verlaubarbart. Die Endsumme wird jedenfalls sehr bedeutend sein.

Die englische Armee in der Klemme.

London, 6. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Eine Zuschrift an die „Times“ sagt, englische Offiziere bei Ypern hätten geäußert, man solle sobald wie möglich mehr Soldaten und mehr Munition schicken, wenn man überhaupt noch eine englische Armee bei Ypern vorfinden wolle.

Das „neutrale“ Amerika.

(D. D. P.) „Ruskoje Slowo“ meldet aus Wladivostok: Die Regierung in Washington ließ in Peking erklären, sie werde im Falle eines chinesisch-japanischen Konfliktes neutral bleiben.

Wagte Zitterqualen hatte das als Maschinen-schreiberin im Moskauer Generalkonsulat angestellte gewesene Fräulein Meyer zu erdulden. Nachdem bei ihr mehrere, selbstverständlich erfolglos verlaufene Hausdurchsuchungen abgehalten worden waren, mußte sie sich nachts in Gegenwart der Beamten ankleiden, wurde auf das Polizeibüro gebracht und dort in den am Eingang angebrachten Käfig gesteckt. Es ist das ein 50 Zentimeter tiefer, vergitterter Raum, in dem noch eine Bank für etwa drei Personen angebracht ist, so daß man kaum stehen kann. Später wurde noch ein vollständig verkommener Mann, den man aus der Gasse aufgesehen und der nicht einmal Hosen anhatte, zu der Deutschen in den Käfig gesteckt. Das Publikum sammelte sich vor dem Käfig und, verhöhnte die unglückliche Insassin, die nach achtsündiger Qual, ohne daß sie auch nur einmal hätte austreten dürfen, sich dadurch befreite, daß sie die wilde Frau spielte. Sie wurde in ein Zimmer gebracht, dort von den Beamten ganz nackt ausgezogen und in diesem Zustande längere Zeit belassen. Nur ihre energische Haltung bewahrte sie vor einer Vergewaltigung durch Polizeioffiziere. Sie bekam dann einen schmutzigen Sträflingsanzug und wurde in das beispiellos unsaubere Gefängnis gesteckt, später in leichter Sommerkleidung als einzige Frau mit 152 Gefangenen bei starker Kälte weitertransportiert, bis sie erkrankte und schließlich auf dem Austauschwege die Freiheit erhielt.

Das Mai-Rästel. Im Mai da sollten schauen wir — Der Feinde große Laten, — Statt dessen brach bei ihnen aus — Ein großes, banges Laten. — Bei Ypern krieg der Briten Hau, — Am Hartmannswillerkopf, — Da nahmen den Franzosen wir — Gehörig uns beim Schopfe. — Dänischen merkt den Bombenfall, — Wußt nicht, woher die kamen, — Und Witau und der Dunajec — Sind für uns stolze Namen. — Das machten wir. Doch recht und links — Besteht das Rästelraten: — Wir wollten's, doch der Deutsche schafft — Die großen Ruhmestaten! Georg Paulsen.

Den deutschen Vormarsch gegen die Bahnlinie Dünaburg-Libau



zeigt unsere heutige Kartenfigur.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebdt.	Frank- furt a. M. 26. 4.	Mann- heim am 26. 4.
Ochsen.			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Lebdt.)	58	—	59—62
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	58	60—66	56—58
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	55—59	52—54
d) gering genährte jeden Alters	50	—	51—52
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewachsene, bis zu 5 Jahren	58—60	52—57	54—56
b) vollfleischige, jüngere	56	48—51	53—54
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	45—53	—	49—50
Färsen und Kälber.			
a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen höchst Schlachtwertes (mindest. 11 Jtr. Lebdt.)	60	52—58	56—58
b) vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchst Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Jtr. Lebdt.	57	45—51	50—52
c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	49—50	37—44	42—46
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	44—48	29—35	38—40
e) gering genährte Kühe und Färsen	40—45	—	29—34
f) gering genährte Jungvieh (Preiser)	45—50	—	—
Kälber.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Rast. (Bollmilchmast) und beste	—	60—64	63—68
c) Saugfälscher (mindest. 220 Pfd. Lebdt.)	60—64	56—60	63—68
d) mittlere Rastfälscher u. gute Saugfälscher	60	52—55	60—63
e) geringe Rast- und gute Saugfälscher	57	—	57—60
f) geringere Saugfälscher	49—54	—	54—57
Schafe.			
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	50	—	—
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	48—50	53	48—50
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Kerzschafe)	42—46	—	38—43
d) Mastlamm	—	—	—
e) geringere Hammel und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel über 3 Zentner Lebdt.	—	100	101
b) vollfleischige 2 1/2 "	—	—	—
c) " " "	—	—	—
d) " Schweine bis 2 Jtr.	—	—	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	—	—
f) Sauen	—	—	—

Wegen Personalmangels können nur solche Anzeigen, die bis 8 1/2 Uhr vor- mittags in unseren Händen sind, am gleichen Tage Aufnahme finden. Größere Anzeigen erbitten wir tags zuvor.

Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeiger“.

Drahtgeflechte

vieredig und sechseckig

— in allen Maschenweiten und Höhen —

Stacheldraht, Garten-Geräte

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.
Weilburg. — Markt.

Durch günstigen Einkauf ein Posten
rohseidene Hemden St. Mt. 5,80

„Hosen Paar Mt. 4,80

Besten Schutz gegen Ungeziefere.

Großes Lager in:

Tricotagen, Socken, Fußlappen, Halsbinden, Taschentücher, Hosen-
träger etc. zu billigen Preisen.

Carl Schepp, Weilburg.

Junger

Hausdiener

zum sofortigen Eintritt ge-
sucht.

Hotel Deutsches Haus.

Junger

Schneider

auf sofort gesucht.

Johann Ralm,
Schneidermeister,
Weilburg a. d. Bahn.

Färberei

für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.
Appretieren,
Dekatieren,
Plißieren.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unter-
stützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht erweisen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Österreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250 000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,
Generaloberst, Generaladjutant General der Infanterie.
Seiner Majestät des Kaisers Generaladjutant Sr. Maj. und Königs, Oberbefehlshaber des Kaisers und Königs, in den Marken und Gouverneur Stellvertretender Komman-
von Berlin. dierender General des Gardekorps.

Albert Prinz zu Schlesw.-Holstein, Erbmarschall.
Oberstleutnant, Graf von Platenberg-Heeren.
zugeweiht dem Stellvertretenden z. St. Adjutant bei dem Ober-
Generalkommando des Garde- kommando in den Marken.
korps.

Dr. von Schwabach, Geh. Medizinalrat Prof. Dr.
Chef des Bankhaus, S. Gleich- P. Silex, Berlin.
röder, Rittmeister d. Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff,
Rittmeister,
zurzeit kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-
Dragoner-Regiments in Berlin als Schriftführer.

Die Redaktion des „Weilburger Anzeigers“ ist bereit, Beiträge entgegenzunehmen und darüber zu quittieren.

Sammlung eines Kapitals zur Unter- stützung erblindeter Krieger.

Es gingen ferner bei uns ein: von A. Würz 3 Mt.,
K. J. 1 Mt., Fr. Dittmar 20 Mt., Rechnungsrat Bah-
land 10 Mt., Rentant Steinmetz 10 Mt., K. Sed-Drum-
mershausen 3 Mt., Frau Schwarz-Bernbach 5 Mt., Rech-
ner Söhngen-Bernbach 3 Mt., L. A. 25 Mt.

Um weitere Gaben bitte!

Redaktion des „Weilburger Anzeigers“.

Landwirte,

pflegt die Milchproduktion und den Getreidebau!
Beides hat große Bedeutung für die nächste Zu-
kunft.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen
Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der
Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige
Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignis-
nissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt,
wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind.
Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in bezug auf Zu-
verlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billig-
keit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen

„ „ türkischen

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger“.

Hausfrauen,

seid sparsam mit Dauerwaren von Fleisch,
verlangt für den täglichen Bedarf Fleisch
von Jungschweinen.

M. Estor

Marburg a. L.
Filiale Weilburg
Obere Langgasse 30.
Feinwäscherei für:
Hemden, Kragen
und Manschetten.

Chemische Waschanstalt

für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbeltstoffe
Waschen u. Appretieren
von Federn, Storees
und Vorhängen.
Eilsachen sofort.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Bezm. Johann Flach (5. Komp.) aus Bismarck lwr.
Bezm. Friedr. Schneider (8. Komp.) aus Hirschhausen
gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 97.

Musl. Julius Saam (7. Komp.) aus Eubach lwr.

Infanterie-Regiment Nr. 98.

Gefr. Albert Kopp aus Ernsthausen schw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Ref. Josef Dickopf aus Ahrfurt vermist.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 49.

Ers.-Ref. Wilh. Flohr aus Laubuschbach lwr.

Pionier-Regiment Nr. 30.

Bezm. Wilhelm Laug (2. Feld-Komp.) aus Weyer
† an seinen Wunden Ref. Laz. Drag. Kaj. Saarbrücken
19. 11. 14.

Amthlicher Taschenfahrplan

Stück 15 Pfg.

vorrätig bei

A. Cramer.

Mineralbrunnen

sucht für das Büro 1 ang. jungen Mann oder Fräu-
lein zum sofortigen Eintritt. Schreibmaschinenkenntnis
erwünscht.

Angebote an die Exped. ds. Blattes.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Freitag, den 7. Mai 1915.

Meist wolfig und trübe, vielenorts Regenfälle, teil-
weise in Gewitterbegleitung, Temperatur wenig geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 22°

Niedrigste heute 13°

Niederschlagshöhe 2 mm

Lohnregel 1,40 m

Soldatenheim

im Rathaus
geöffnet von 2—8 1/2 Uhr
nachmittags.

Suche zum sofortigen Ein-
tritt einen braven ordentlichen

Lehrjungen.

Bäckermeister Flohr,
Laubuschbach.

Lexier- Papiergeldtaschen

zum sauberen Aufbewahren des
Papiergeldes
Stück 30 Pfg.

empfehlen

A. Cramer.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig. Eigenes Fabrikat
A. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

„Schloß-Hof“

empfiehlt
Kulmbacher Pilsbier
Vielfach prämiert. Herzlich
empfohlen. Stets frisch in
Anstich u. in Flaschen. Es
noch nicht eingeführt, werden
Vertreter gesucht.
Näheres durch:
Pilsbier-Filiale Wiesbaden.
Taunusstraße 22.

Liederfranz.

Samstag abend 9 U
Gesangsstunde
im Vereinslokal.

Wohn- u. Schlaf-
zimmer

zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Exped.

Saat-Erbsen, Saat-Wicken, Saat-Mais

empfiehlt

Georg Hauch.